

Berufliche Qualifikation der Erwerbstätigen in den neuen Bundesländern

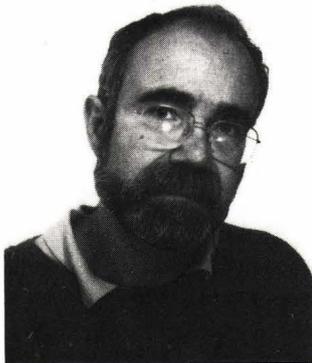
Rolf Jansen

Das Bundesinstitut für Berufsbildung hat gemeinsam mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB) 1979 und 1985/86 jeweils eine repräsentative Erhebung bei mehr als 25 000 Erwerbstätigen in der Bundesrepublik (0,1-Prozent-Stichprobe) durchgeführt. Dabei ging es um die Erfassung der allgemeinen und beruflichen Qualifikation der Befragten, ihres Berufsverlaufs und ihrer aktuellen Berufssituation. Für 1991/92 ist eine Wiederholung dieser Erhebung geplant, um den strukturellen Wandel in der Arbeitswelt und in der Erwerbsbevölkerung seit der letzten Untersuchung zu erfassen. Dabei werden auch die neuen Bundesländer mit einzubeziehen sein.

Zur Vorbereitung wurde im September/Oktober 1990 eine repräsentative „Probeerhebung“ bei rund 1000 Erwerbstätigen im Gebiet der ehemaligen DDR durchgeführt. Mit der Feldarbeit wurde die empirisch-methodische Arbeitsgruppe des Instituts für Soziologie und Sozialpolitik der Akademie der Wissenschaften der DDR (ISS) beauftragt.

Da aus der amtlichen Statistik keine verlässlichen Daten über die Erwerbstätigen der früheren DDR vorliegen, wurde von einer in der Umfrageforschung üblichen Korrektur von Verzerrungen in der Stichprobe durch Gewichtung abgesehen.

Bei der folgenden Auswertung sollen erste differenzierte Informationen über die unterschiedlichen Ausbildungsgänge, die gegenwärtige Beschäftigungssituation und ihre beruflichen Perspektiven aufgezeigt werden.



Rolf Jansen
Diplom-Psychologe; wissenschaftlicher Mitarbeiter der Hauptabteilung I „Strukturforschung, Planung, Statistik“ des Bundesinstituts für Berufsbildung; Arbeitsschwerpunkt Qualifikationsforschung.

durchgeführte Bildungsreform, die die polytechnische Oberschule als Regelausbildung eingeführt hatte, eine deutliche Verlängerung der Schulbildung bewirkt hat. Setzt man diesen Abschluß gleich mit dem Realschulabschluß in der BRD, so stehen dort 20 Prozent mit mittlerer Reife und 67 Prozent mit Hauptschulabschluß gegenüber 50 Prozent mit Abschluß 10. Klasse und nur 32 Prozent mit Abschluß 8. Klasse (oder weniger) in der ehemaligen DDR.

Da die Reform des Bildungswesens erst Mitte der 60er Jahre in der DDR eingeführt wurde, hängt das Ergebnis stark mit dem Alter der Befragten zusammen. Bei den

über 45jährigen haben rund zwei Drittel maximal den Schulabschluß 8. Klasse vorzuweisen, nur 20 Prozent haben eine zehnjährige Schulbildung, weitere 15 Prozent das Abitur. Diese Verhältnisse kehren sich bei den jüngeren um: Bei den 30- bis 45jährigen haben 19 Prozent lediglich einen Abschluß 8. Klasse (oder weniger), bei den unter 30jährigen sogar nur 11 Prozent, aber 60 bzw. 75 Prozent haben die 10. Klasse abgeschlossen.

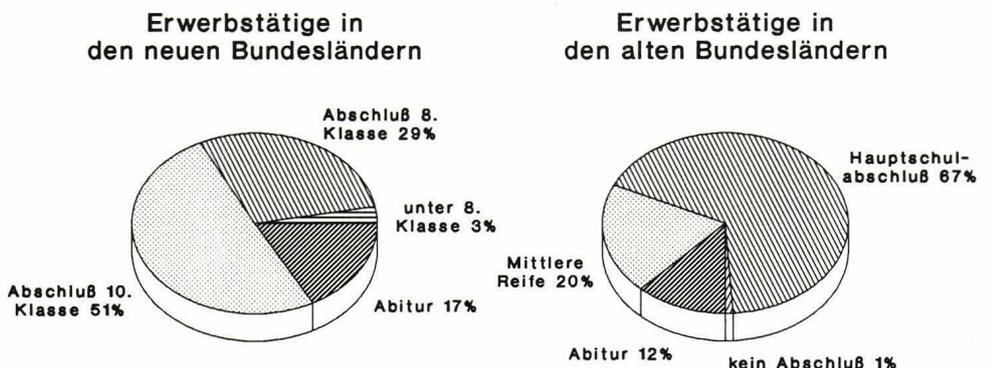
Berufliche Qualifikation

Das berufliche Bildungswesen der früheren DDR sah vor, daß nicht nur jeder Jugendliche das Recht, sondern auch die Pflicht zu einer beruflichen Ausbildung hat.²⁾ Nach Modellberechnungen für die Qualifikation eines Geburtsjahrgangs³⁾ blieben nur wenige ohne jegliche Berufsausbildung. Und in der Erwerbstätigenbefragung sind nur fünf Prozent ohne einen berufsqualifizierenden Abschluß (vgl. Übers. 1). 80 Prozent verfügen über den Abschluß einer Lehre (Facharbeiter), zwölf Prozent davon haben sogar eine zweite Lehre abgeschlossen; hierzu sind noch zwei Prozent hinzuzuzählen, die einen Facharbeiterabschluß zuerkannt bekommen haben. Von diesen 82 Prozent mit einem Facharbeiterabschluß haben 24 Prozent zusätzlich eine (oder sogar mehrere) Fachschulausbildung(en) absolviert, davon (Mehrfachnennungen) haben neun Prozent einen Meister-, zwei

Schulbildung der Erwerbstätigen

Nach der BIBB/IAB-Pretesterhebung in der ehemaligen DDR haben von den Berufstätigen 17 Prozent ein Abitur. Jeder zweite Erwerbstätige hat den Abschluß der 10. Klasse erworben und ein knappes Drittel ist mit einem geringeren Abschluß (8. Klasse) von der Schule abgegangen. Vergleicht man das mit der alten Bundesrepublik¹⁾ (vgl. Abb. 1), so zeigt sich, daß die in den 60er Jahren in der DDR

Abbildung 1: Schulbildung



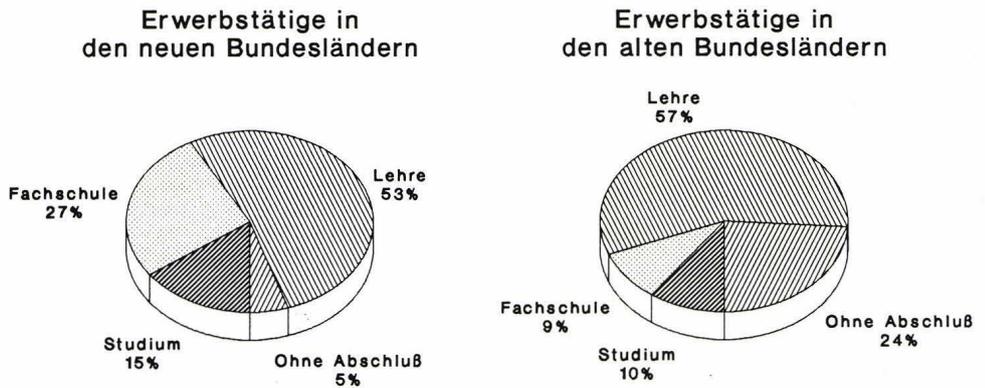
BIBB/IAB-Pretest ex-DDR, September 1990
BIBB/IAB-Erhebung 1985/86

Prozent einen Technikerabschluß, zwölf Prozent eine Ingenieurausbildung und acht Prozent einen anderen Fachschulabschluß. Insgesamt acht Prozent haben neben der Lehre, davon drei Prozent nach einer weiterführenden Fachschulqualifikation, auch einen Hochschulabschluß erworben; das ist gut jeder zweite mit einem akademischen Grad, den rund 15 Prozent der Erwerbstätigen⁴⁾ vorweisen können. Ausschließlich über den Abschluß einer Lehre verfügen 53 Prozent der Erwerbstätigen. Einen Fachschulabschluß haben insgesamt 30 Prozent der Berufstätigen, davon haben drei Prozent noch eine Hochschulausbildung absolviert. In der folgenden Übersicht werden die erreichten Abschlüsse und die Verteilung des jeweils höchsten Abschlusses einander gegenübergestellt.⁵⁾

In der alten Bundesrepublik ist nach diesen Erhebungen der Qualifikationsstand der Erwerbstätigen offensichtlich niedriger als in den neuen Bundesländern. Nach der BIBB/IAB-Erhebung von 1985/86 gab es immerhin 24 Prozent ohne einen qualifizierten Berufsabschluss (vgl. Abb. 2). 57 Prozent hatten ausschließlich eine Lehre absolviert, neun Prozent als höchsten einen Fachschul-(bzw. Meister-)abschluß und zehn Prozent einen akademischen Grad erworben.

Dies gilt zumindest für die formalen Abschlüsse. Das besagt aber

Abbildung 2: Berufliche Qualifikation — Höchster Abschluß



BIBB/IAB-Pretest ex-DDR, September 1990
BIBB/IAB-Erhebung 1985/86

noch nicht, daß die Bürger der ehemaligen DDR über mehr und bessere Kenntnisse und Fertigkeiten verfügen, daß sie ausreichend auf den sich wandelnden Arbeitsmarkt vorbereitet wären. So betrug die Facharbeiterausbildung in der früheren DDR nur zwei Jahre gegenüber der in der Regel dreijährigen Ausbildungszeit in der Bundesrepublik. Und dann waren vermutlich die Ausbildungsinhalte nicht identisch; dazu waren die betrieblichen Realitäten wenigstens teilweise zu unterschiedlich. Allerdings ist davon auszugehen, daß der Anteil der z. T. lernungewohnten Nicht-Qualifizierten, die in der alten Bundesrepublik immerhin ein Viertel der Erwerbstätigen ausmachen, von denen ein großer Teil als eigentliche Problemgruppe am Arbeitsmarkt zu betrachten ist, in der ehemaligen DDR deutlich niedriger liegt. Das ist eine gute

Voraussetzung für im Rahmen des dort ablaufenden Umstrukturierungsprozesses notwendig werdende individuelle Anpassungsleistungen (Umschulung bzw. Nachqualifizierung).

Die Struktur der Facharbeiterausbildung

Betrachten wir die duale Ausbildung in der früheren DDR (Facharbeiterausbildung) etwas genauer und vergleichen sie mit der in der Bundesrepublik. Den 80 Prozent der Erwerbstätigen mit einem Lehrabschluss in der ehemaligen DDR stehen in der Bundesrepublik (BIBB/IAB-Erhebung 1985/86) nur 67 Prozent gegenüber. Aber auch das Profil der Berufe ist unterschiedlich. Um einen Vergleich zu erleichtern, wurden die DDR-Ausbildungsberufe nach der gleichen Systematik⁶⁾ wie in der Bundesrepublik kodiert (vgl. Übers. 2).

Besonders auffällig ist der in der ehemaligen DDR deutlich geringere Anteil der ausgebildeten Dienstleistungskaufleute (Handels-, Bank- und Versicherungskaufleute). Nimmt man die alte Bundesrepublik zum Maßstab, so wurde in der ehemaligen DDR offensichtlich zu wenig in diese Qualifikationen investiert. War das ein Grund für den wirtschaftlich so desolaten Zustand der ehemaligen DDR? Weiter fällt auf, daß bei den Ausbildungsberufen die Metall- und Elektroberufe weit-

Übersicht 1: Berufsbildende Abschlüsse in der ehemaligen DDR

	Abschlüsse insgesamt (Mehrfachangaben)	Höchster Abschluß
ohne berufsbildenden Abschluß	5 %	5 %
Facharbeiterabschluß, Lehre	82 %	53 %
Fachschulabschluß	30 %	27 %
Hochschulabschluß, Studium	15 %	15 %
Insgesamt	132 %	100 %
Befragte absolut	1001	1001

Quelle: BIBB/IAB-Pretest in Ex-DDR, September 1990

Übersicht 2: *Qualifikationsprofile im Vergleich*

Berufsbereiche	Lehrberuf (Berufstätige mit abgeschl. Lehre)		Erwerbsberuf (Erwerbstätige insgesamt)	
	alte Bundes- länder	neue Bundes- länder	alte Bundes- länder	neue Bundes- länder
Gewinner von Naturprodukten	3%	10%	3%	6%
Hersteller von Grundstoffen und Produktions- gütern	3%	6%	4%	4%
Hersteller von Gebrauchsgütern	9%	10%	5%	7%
Montage, Wartung I (Metall- und Elektroberufe)	23%	26%	9%	9%
Montage, Wartung II (Bauberufe)	11%	10%	6%	5%
personenbezogene Dienstleistungen	3%	5%	12%	9%
sachbezogene Dienstleistungen	3%	5%	12%	9%
Dienstleistungskaufleute	21%	9%	15%	8%
Planungsberufe (Ingenieure)	3%	4%	6%	9%
Büro-, Verwaltungsberufe	12%	12%	19%	17%
sonstige (nicht zugeordnet)	5%	2%	8%	6%
keine Angabe	1%	2%	0%	0%
Personen mit abgeschlossener Lehre				
Summe	100%	100%	100%	100%
absolut	17 751	798	26 515	1 001
Anteil an Erwerbstätigen	67%	80%	—	—

Quelle: BIBB/IAB-Erhebung 1985/86
BIBB/IAB-Pretest in Ex-DDR, September 1990

aus stärker vertreten sind als bei der aktuellen Berufsausübung. Bei diesen Berufen handelt es sich offensichtlich um berufliche Qualifikationen, die in der modernen Industriegesellschaft nicht nur in dem engeren Berufsfeld, sondern in vielen anderen Bereichen geschätzt werden.⁷⁾ Ein Teil davon qualifiziert sich weiter zum Techniker, Ingenieur und findet sich dann in den Planungsberufen wieder. Auf der anderen Seite sind unter den Ausgebildeten in einem Facharbeiterberuf (Lehre) die sach- und personenbezogenen Dienstleistungen deutlich schwächer vertreten als unter den Erwerbstätigen. Darunter verbergen sich zum einen die Verkehrsberufe, insbesondere die Berufskraftfahrer, ein in den westlichen Industrieländern recht großer Berufszweig, in dem man auch ohne spezifische Berufsausbildung recht gut verdient. Die personenbezogenen Dienstleistungsberufe (im Bildungs- und Gesundheitswesen) sind dagegen

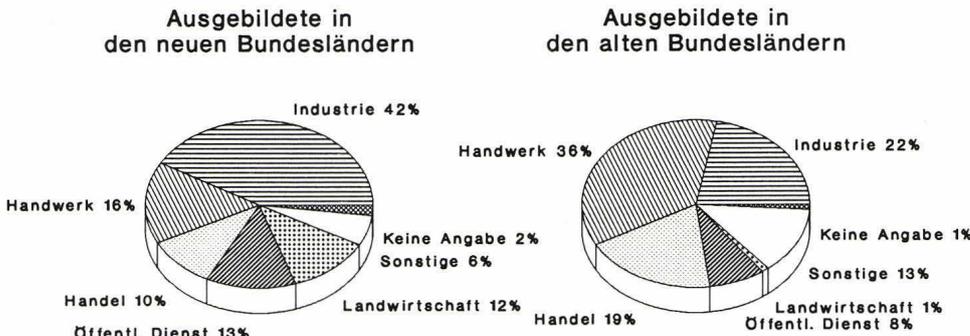
häufig hochqualifizierte Berufe, die nicht über eine Lehre, sondern an speziellen Fachschulen (z. B. des Gesundheitswesens) oder an der Universität vermittelt werden. Bemerkenswert ist der deutlich höhere Beschäftigtenanteil in diesen Berufen in der ehemaligen DDR (20 Prozent): Ein Beispiel war die gute Versorgung mit Kindergärten, die es vielen Frauen erst möglich machte, voll berufstätig zu sein.

Im übrigen zeigt sich — das sei an dieser Stelle erwähnt —, daß sich auch in der ehemaligen DDR das geschlechtsspezifische Berufswahlverhalten nicht sehr viel anders darstellte als in der Bundesrepublik (alt): Auch dort waren die Frauen mehrheitlich in Büro- und Dienstleistungsberufen, vor allem im Einzelhandel, aber auch in den Gesundheits- und Sozialeinrichtungen zu finden. In den gewerblich-technischen Berufen, den Metall- und Elektro- oder den Bauberufen, sind Frauen zwar etwas häufiger

als in dem westlichen Teil Deutschlands ausgebildet und beschäftigt, aber immer noch in der Minderheit. Außerdem fällt auf, daß Frauen sehr viel seltener nach einer Lehre noch eine höherqualifizierende Fach- oder Hochschulausbildung absolvieren. Zwar ist der Fachschul-Absolventenanteil bei den Frauen gleich groß wie bei den Männern, doch sind die Ausbildungsgänge nicht vergleichbar: Bei den Männern handelt es sich vorwiegend um weiterqualifizierende Abschlüsse (Meister-, Techniker-, Ingenieurausbildung), bei den Frauen dagegen um solche Schulen, an denen eine berufsqualifizierende Erstausbildung erfolgt (Krankenpflege- und Sozialberufe). Der Meister war auch in der DDR in der Regel ein Mann.

Zurück zur betrieblichen Berufsausbildung: Während in den alten Bundesländern das Schwerkern der Ausbildung beim Handwerk liegt — nach der BIBB/IAB-Erhebung von 1985/86 haben 36 Prozent der Erwerbstätigen mit einem Lehrabschluß dort ihre Ausbildung erfahren, 22 Prozent in der Industrie und 19 Prozent im Handel — zeigt sich, daß in der ehemaligen DDR ganz andere Strukturen bestanden (vgl. Abb. 3). Dort war die Industrie mit 42 Prozent der weitaus größte Ausbilder. Das Handwerk hatte mit 16 Prozent eine wesentlich geringere Bedeutung für die Berufsbildung. Und der Handel folgt mit einem Zehntel der Ausgebildeten erst an fünfter Stelle hinter dem öffentlichen Dienst und der Landwirtschaft, bei denen jeweils rund ein Achtel der Befragten mit einem Lehrabschluß die Ausbildung erfahren hat, Ausbildungsbereiche, die zusammen in der (Alt-)Bundesrepublik nicht mal ein Zehntel der Ausgebildeten hervorbrachten. Dagegen wird in den alten Bundesländern in den Praxen der freien Berufe (Ärzte, Rechtsanwälte, Architekten usw.) in erheblichem Umfang ausgebildet (13 Prozent), in der ehemaligen DDR sehr viel weniger oder gar nicht, z. T. weil solche Ausbildungsberufe oder solche Betriebe nicht existierten.

Abbildung 3: Ausbildungsbereiche — Erwerbstätige mit abgeschlossener Lehre



BIBB/IAB-Pretest ex-DDR, September 1990
BIBB/IAB-Erhebung 1985/86

Diese Strukturunterschiede in der betrieblichen Berufsausbildung spiegeln sich auch in der Verteilung über die Größe des Ausbildungsbetriebs wider: Während in den Altbundesländern rund zwei Drittel (64 Prozent) in Klein- und Mittelbetrieben mit weniger als 50 Beschäftigten ausgebildet wurden, war das in der DDR nur ein Viertel (25 Prozent). Auf Betriebe mit 500 und mehr Beschäftigten entfielen in der ehemaligen DDR 37 Prozent der Ausgebildeten, in der Alt-BRD aber nur elf Prozent.

In diesen Strukturen wird der in der früheren DDR stärkere staatliche Eingriff in die Ausbildung deutlich. Man setzte nicht nur in der Wirtschaft allgemein, sondern auch in der beruflichen Qualifizierung auf die großen industriellen Einheiten (Kombinate) und übertrug diesen und den dort mit finanzieller Unterstützung des Staates eingerichteten und unterhaltenen Betriebsberufsschulen die Durchführung (aber auch die Planung bis hin zu der Ordnungsarbeit: Berufsfachkommissionen) der Berufsausbildung. Während in der Bundesrepublik traditionell die Kleinbetriebe, insbesondere das Handwerk, in erheblichem Umfang für die größeren und Großbetriebe mit ausbilden, war das in der DDR eher umgekehrt. Das hatte durchaus gewisse Vorteile, konnte doch so sichergestellt werden, daß einheitliche Qualitätsmaßstäbe zur Geltung gelangen und in hohem Maße professionelles Ausbildungspersonal zum Einsatz kommt.

Insgesamt jeder fünfte (20 Prozent) der DDR-Erwerbstätigen gab an, daß zu seinen Aufgaben auch die Ausbildung von Lehrlingen gehört, rund jeder siebte hauptberuflich. In der Bundesrepublik Deutschland⁸⁾ geht man nicht nur von einer etwas geringeren Ausbilderquote aus, der Anteil der hauptamtlichen Ausbilder an allen, die mit der Ausbildung befaßt sind, wird hier auf nur etwa zehn Prozent geschätzt.

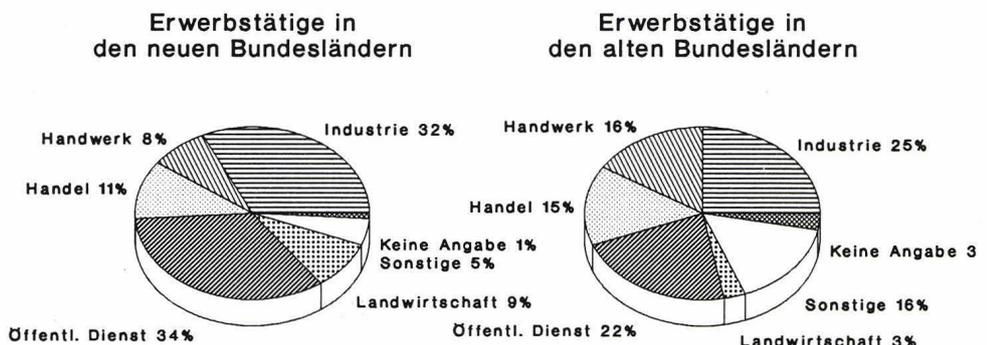
Beschäftigungsstrukturen

Hinter den anderen Berufsbildungsstrukturen standen (und bestehen zum Teil noch heute) in der planwirtschaftlich ausgerichteten ehemaligen DDR auch ganz andere Beschäftigungsstrukturen. Dort setzte man auf große Einheiten, die sogenannten Kombinate, die zum Zeitpunkt der Erhebung bereits in der Auflösung begriffen waren.

Auf Kleinbetriebe mit weniger als zehn Beschäftigten entfielen 13 Prozent der Beschäftigten, weitere 21 Prozent auf Betriebe mit zehn bis unter 50 Beschäftigten. In Betrieben mit 50 bis unter 100 Beschäftigten arbeiteten zwölf Prozent. Zusammen machten die Klein- und Mittelbetriebe mit einer Belegschaft von weniger als 100 Personen 46 Prozent der Beschäftigten in der damaligen DDR aus. In der (alten) Bundesrepublik entfallen dagegen auf Betriebe dieser Größenordnung rund zwei Drittel der Berufstätigen. Der Anteil, den die größeren und Großbetriebe (mit mehr als 100 oder gar 1000 Beschäftigten) am Beschäftigtenpotential der DDR-Wirtschaft hatten, lag mit 54 Prozent deutlich über dem in den Altbundesländern (36 Prozent).

Und auch bei den Wirtschaftsbe-reichszuordnungen ergeben sich deutliche Unterschiede zwischen den beiden Teilen Deutschlands (vgl. Abb. 4): Die Industrie (32 Prozent) und der öffentliche Sektor (34 Prozent), dazu gehören neben den eigentlichen staatlichen Verwaltungs- und Ordnungsorganen, der Post und der Bahn auch die Schulen, Hochschulen, das Gesundheitswesen und die Sozial- und Kultureinrichtungen, waren bei weitem die wichtigsten Bereiche der ehemaligen DDR, gemessen an den Beschäftigtenzahlen. Diese beiden Sektoren hatten in den Alt-Ländern jeweils ein deutlich geringeres Gewicht (25 bzw. 23 Prozent). Handwerk und Handel, die in der DDR nur acht bzw. elf Prozent der

Abbildung 4: Wirtschaftsbereiche



BIBB/IAB-Pretest ex-DDR, September 1990
BIBB/IAB-Erhebung 1985/86

Erwerbstätigen beschäftigten, verfügen im Alt-Bundesgebiet mit 16 bzw. 15 Prozent über einen erheblich größeren Anteil. Und die Landwirtschaft, die in der alten Bundesrepublik ein Beschäftigungsvolumen von nur drei Prozent hat, lag in der damaligen DDR mit neun Prozent aller Befragten noch vor dem Handwerk.

Aspekte des Berufsverlaufs (Berufliche Mobilität)

Von denen, die einen Lehrberuf abgeschlossen haben, ist noch knapp ein Viertel (23 Prozent) im Lehrbetrieb beschäftigt. Das sind sogar noch etwas weniger (26 Prozent) als nach der Vergleichserhebung in den Alt-Bundesländern. Gleich groß ist in etwa der Anteil derjenigen, die den Ausbildungsbetrieb gleich nach Abschluß der Ausbildung verlassen haben. Weitere 38 Prozent haben in den ersten fünf Jahren dem Ausbildungsbetrieb den Rücken gekehrt. Die übrigen (15 Prozent) haben erst später diesen Betrieb verlassen. Da ist kein Unterschied zu den Angaben in der Bundesrepublik. Insbesondere die, die nach der Ausbildung ein Studium begonnen haben, sind gleich nach der Prüfung (49 Prozent) oder im ersten Jahr danach (25 Prozent) weggegangen. Das sind vorwiegend solche, die zusammen mit der Ausbildung das Abitur erworben haben.

Unter den Gründen für den Weggang aus dem Ausbildungsbetrieb ist der Beginn einer weiteren Ausbildung auch einer der am häufigsten genannten (18 Prozent), genauso häufig wie die besseren Verdienstmöglichkeiten in dem anderen Betrieb. In den Alt-Bundesländern entfielen auf den Faktor Einkommen erheblich mehr (28 Prozent), auf die Ausbildung deutlich weniger (neun Prozent) Antworten. Daß der Beruf (drei Prozent) eine Enttäuschung war, wird wie in der Bundesrepublik nur von wenigen als Hauptgrund für den Weggang gesehen, eher schon, daß es im Betrieb (fünf Prozent) nicht gefallen

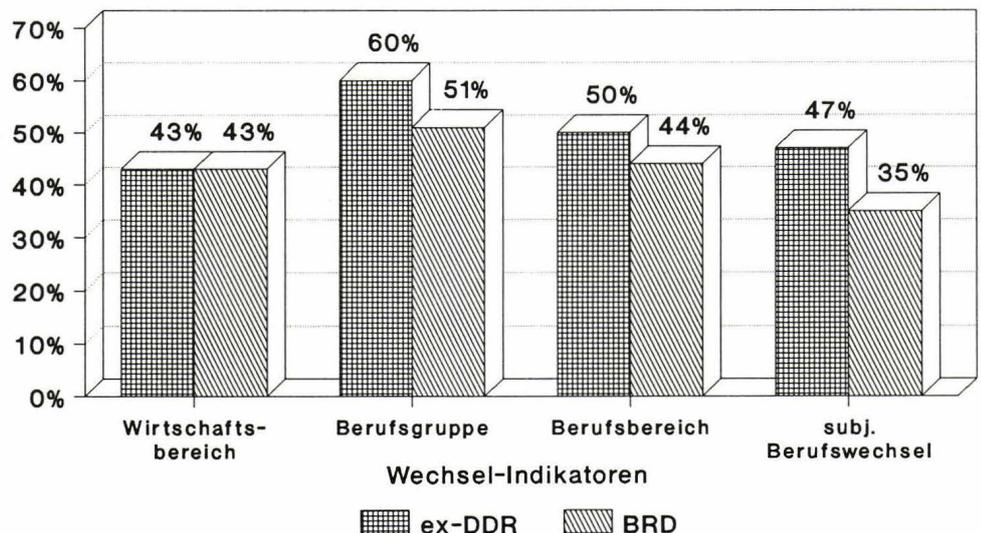
hat oder daß die Arbeitsbedingungen unbefriedigend oder belastend waren (sieben Prozent). Völlig unbedeutend war eine Kündigung durch den Betrieb (zwei Prozent), die in der Bundesrepublik immerhin von 15 Prozent genannt wurde. Häufig werden allerdings Gründe genannt, die nicht unmittelbar mit der Arbeit zusammenhängen, bei Männern der Wehrdienst, bei Frauen vorwiegend familiäre Gründe, u. a. das Mutterjahr oder Erziehungsurlaub, also Unterbrechungen der Berufstätigkeit (zusammen 38 Prozent, in der BRD 29 Prozent).

Insgesamt haben 40 Prozent bisher nur bei einem Arbeitgeber gearbeitet, weitere 30 Prozent hatten zwei Beschäftigungsverhältnisse. In drei und mehr Betrieben haben 30 Prozent gearbeitet. Diese Mobilität ist etwas geringer als in der Bundesrepublik, wo immerhin 38 Prozent in mehreren Betrieben beschäftigt waren; in ihrem ersten Betrieb sind dort noch 32 Prozent. Insbesondere der Anteil der hoch Mobilen (fünf und mehr Arbeitgeber) war mit elf Prozent in den alten Bundesländern deutlich höher als in den neuen (sechs Prozent). Das muß nicht unbedingt positiv sein, zählen dazu doch auch die unstetig Beschäftigten, also eher eine Problemgruppe des Arbeitsmarktes.

Da bei denen, die eine betriebliche Berufsausbildung absolviert haben, nicht nur nach dem Verbleib im Ausbildungsbetrieb gefragt, sondern auch erfaßt wurde, zu welchem Wirtschaftsbereich ihr Ausbildungsbetrieb gehörte und welchen Ausbildungsberuf sie erlernt haben, können durch den Vergleich mit der aktuellen beruflichen Situation die Mobilitätsprozesse etwas näher durchleuchtet werden.

Es mag erstaunen, daß trotz der stärker planwirtschaftlichen Struktur der früheren DDR die Wechselprozesse zwischen Ausbildungs- und Beschäftigungsbereichen nicht sehr viel geringer als in der Bundesrepublik (alt) sind. So ist der Anteil derer, die in einem anderen Wirtschaftsbereich arbeiten, als sie ausgebildet wurden, mit 43 Prozent sogar gleich groß. Und die Berufswechselquoten zwischen dem Ausbildungsberuf und dem Beruf, in dem die Befragten aktuell tätig sind, liegen sogar deutlich über denen in den alten Bundesländern: 60 Prozent (gegenüber 51 Prozent in der BRD) arbeiten in einem Beruf, der einer anderen Berufsgruppe als der Ausbildungsberuf zugeordnet wird, 50 Prozent sogar in einem anderen Berufsbereich. Das hängt z. T. sicher damit zusammen, daß in der früheren DDR deutlich

Abbildung 5: Mobilitätsfaktoren – Erwerbstätige mit abgeschlossener Lehre



BIBB/IAB-Pretest ex-DDR, September 1990
BIBB/IAB-Erhebung 1985/86

häufiger als in dem anderen Teil der Bundesrepublik im Anschluß an die Lehre noch ein Fach- oder ein Hochschulstudium abgeschlossen wurde, und nach solch einem Studium wurde dann eine Tätigkeit in einem anderen als dem ursprünglichen Ausbildungsberufsfeld aufgenommen.

Das bedeutet allerdings nicht in jedem Fall, daß damit ein Bruch in der beruflichen Laufbahn erlebt wird. Fragt man danach, ob sich im Laufe des Berufslebens die berufliche Tätigkeit so stark geändert hat, daß man von einem Berufswechsel sprechen kann, wird das von etwas weniger als der Hälfte der Berufstätigen (44 Prozent) in den neuen Bundesländern bejaht, jeder Sechste (16 Prozent) hat einen solchen Berufswechsel sogar mehrfach erlebt. In den alten Bundesländern sind diese Anteile deutlich niedriger (32 Prozent, davon zehn Prozent mehrfach). Und von denen, die bisher noch keinen Berufswechsel erfahren haben, würde ein Sechstel — etwa zehn Prozent aller Beschäftigten — aus der aktuellen Sicht heraus einen ganz anderen Beruf ergreifen. Viele haben die Chance genutzt, eine Berufswahl, die möglicherweise nicht ganz dem eigenen Wunschbild entsprach, zu korrigieren. So hatten 41 Prozent angegeben, sie hätten ursprünglich andere Berufspläne gehabt, Frauen übrigens etwas häufiger als Männer.

Die starken Mobilitätsprozesse sind ein Indikator dafür, daß die Fachkräfte nicht immer ihrer Ausbildung adäquat eingesetzt werden. So sind von denen, die (ausschließlich) eine Lehre abgeschlossen haben, 16 Prozent als an-/ungelernte Arbeiter beschäftigt, weitere zwölf Prozent als einfache (ausführende) Angestellte. 39 Prozent dieser Befragten gaben an, daß ihre Arbeit auch von jemandem ausgeführt werden könnte, der eine geringere Ausbildung hat, weitere 29 Prozent, daß man ihre Arbeit auch mit einer anderen Ausbildung ausüben könne. 35 Prozent sagten, daß sie von dem, was sie in der Lehre gelernt

haben, nur wenig oder gar nichts verwenden können. Ihnen stehen 47 Prozent gegenüber, die in ihrer gegenwärtigen Tätigkeit viel oder sehr viel des in der Lehre Gelernten anwenden können; das entspricht dem Anteil derer, die als Facharbeiter eingesetzt werden. Gerade auf der Facharbeiterebene werden hier erhebliche Flexibilitäts-, aber auch Substitutionsprozesse in der DDR-Wirtschaft deutlich.

Von denen, die einen Fachschulabschluß oder einen akademischen Grad erworben haben, scheint die Mehrheit dieser Ausbildung adäquat eingesetzt zu sein. Die große Mehrzahl ist in gehobenen oder Leitungspositionen tätig. Und der Anteil derer, die der Meinung sind, ihre Arbeit könne auch mit einer geringeren als der eigenen Qualifikation ausgeübt werden, liegt jeweils bei rund 20 Prozent, damit deutlich niedriger als bei der reinen Lehrabschluß-Gruppe. 52 Prozent der Fachschulabsolventen (bzw. Meister) und sogar 66 Prozent derer mit einem Hochschulabschluß sind der Ansicht, ihre Tätigkeit sei nur mit ihrer Qualifikation auszufüllen. Darüber hinaus ist aber für die, die neben dieser schulischen Ausbildung auch eine Lehre absolviert hatten, diese doch von erheblichem Wert, besonders natürlich für die Meister und Techniker. Allerdings gibt es gerade bei den Akademikern eine größere Gruppe, die mit ihrem Studium und damit auch mit ihrer späteren Tätigkeit nicht an die duale Erstausbildung angeknüpft haben, die von ihrer Lehre nichts oder nur wenig verwerten können (42 Prozent).

Technikeinsatz am Arbeitsplatz

Die technische Ausstattung der Arbeitsplätze ist von nicht unerheblichem Einfluß auf die Qualifikationsanforderungen. Sie wird ermittelt über die Erfassung der Arbeitsmittel, die bei der Arbeit benötigt werden.⁹⁾ Diese werden

nach ihrem Mechanisierungsgrad fünf Mechanisierungs- bzw. Automatisierungsstufen zugeordnet. Auf der niedrigsten Stufe finden sich die Handwerkzeuge. Stufe 2 sind die angetriebenen Handwerkzeuge, aber auch Schreibmaschine, Telefon, Taschenrechner u. ä. Stufe 3 repräsentieren handgesteuerte Maschinen, auch Kraftfahrzeuge, mechanische Registrierkassen oder Buchungsmaschinen und Kopiergeräte. Stufe 4 sind halbautomatische Maschinen, Anlagen, Fernschreiber, Mikrofilmlesegeräte, und die höchste Automatisierungsstufe bilden die Computer und computer- bzw. programmgesteuerte Maschinen/Anlagen, die sog. neuen Technologien. Die Mechanisierungsstufen lassen sich auf verschiedene Art bilden: Zum einen kann man alle Arbeitsmittel, die benutzt werden, einer der fünf Stufen zuordnen. Ausgewertet werden kann für jede Stufe getrennt, wie viele Personen ein Mittel der jeweiligen Stufe verwenden (Mehrfachnennungen). Dann kann man die Arbeitsplätze danach charakterisieren, welches die höchste Mechanisierungsstufe ist, die zum Einsatz kommt. Schließlich kann man lediglich die Hauptarbeitsmittel als Einstufungskriterien verwenden. Da es im wesentlichen auf eine Charakterisierung der Arbeitsplätze ankommt, werden hier die Ergebnisse nach den beiden letzten Kriterien präsentiert.

Die programmgesteuerten Arbeitsmittel waren in der DDR kurz vor dem Beitritt zur Bundesrepublik genauso häufig (23 Prozent), ja sogar etwas häufiger an Arbeitsplätzen vorhanden als in der Bundesrepublik von 1985. Allerdings dürfte gerade in der Zwischenzeit eine starke Verbreitung dieser Technik stattgefunden haben. Und es mag auch qualitative Unterschiede im Einsatz dieser Technik geben. So arbeiten in der ehemaligen DDR trotz höherer Ausgangsbasis nur fünf Prozent hauptsächlich mit dieser Technik, in der BRD waren das immerhin sieben Prozent. EDV-Tätigkeiten (Programmieren) gehörten hier wie dort für neun Prozent zum Tätigkeitsspektrum, aber nur

für zwei Prozent zu den Haupttätigkeiten, und 14 Prozent gaben an, zumindest Grundkenntnisse in der elektronischen Datenverarbeitung zu benötigen.

Allerdings besteht ein erhebliches tatsächliches oder für die Zukunft befürchtetes Qualifikationsdefizit: Fragt man nach, in welchen Gebieten man seine Kenntnisse durch Weiterbildung ergänzen oder erweitern müsse, wurden Computer-Themen mit deutlichem Abstand an erster Stelle genannt, und zwar sehr viel häufiger als vor fünf Jahren in der Bundesrepublik.¹⁰⁾

Weiterbildungsaktivitäten und Weiterbildungsbedarf

In der DDR war die Weiterbildung stärker als in der Bundesrepublik quasi eine Pflicht eines jeden Erwerbstätigen. Das hängt z. T. sicher auch damit zusammen, daß die in der Regel nur zweijährige Berufsausbildung lediglich als Basisqualifikation anzusehen ist und auch so konzipiert war. So verwundert es nicht, daß von den Erwerbstätigen der DDR ein erheblich größerer Anteil als in der vergleichbaren Erhebung der BRD vor fünf Jahren angab, sich im zurückliegenden Fünf-Jahres-Zeitraum weitergebildet zu haben, an entsprechenden Lehrgängen, Kursen oder Seminaren teilgenommen zu haben (57 zu 23 Prozent).¹¹⁾

Es haben sich aber nicht nur in der ehemaligen DDR sehr viel mehr Arbeitnehmer in einem Fünf-Jahres-Zeitraum weitergebildet, gleichzeitig ist der Anteil derer, die angaben, sie müßten auf einzelnen Gebieten ihre Kenntnisse durch Weiterbildung ergänzen, auffrischen oder erweitern, mit 74 Prozent deutlich höher als in der Bundesrepublik (38 Prozent). Den Bürgern der ehemaligen DDR ist durchaus bewußt, daß sie im Rahmen des strukturellen Wandels unter einem erheblichen Anpassungsdruck stehen, daß sie lernen müssen, um sich unter den geänderten Bedingungen im Arbeitsleben be-

haupten zu können. Dabei kommt ihnen sicher die in der Vergangenheit erworbene Lern-Erfahrung als Weiterbildungskompetenz zugute.

Trotz des erheblich höheren Niveaus der Weiterbildungsaktivitäten zeigen sich in der ehemaligen DDR ähnliche Strukturunterschiede wie in der BRD: Je höher die Ausgangsqualifikation, je höher der berufliche Status, desto häufiger wurde an Weiterbildung teilgenommen, desto häufiger auch der Wunsch nach Weiterbildung. Allerdings gibt es nicht so große Differenzen zwischen der Industrie und den übrigen Wirtschaftsbereichen (sieht man einmal vom öffentlichen Dienst ab, der sich in der ehemaligen DDR ebenfalls durch besonders hohe Weiterbildungsaktivitäten auszeichnete). Das mag damit zusammenhängen, daß die Betriebe nicht so unter Kosten- und Konkurrenzdruck standen wie in den marktwirtschaftlichen Systemen.

Die elektronische Datenverarbeitung ist nicht nur — darauf wurde bereits hingewiesen — das Feld, in dem sich der größte Weiterbildungsbedarf artikuliert, bereits in den vergangenen fünf Jahren rangierte die Einführung in die EDV an erster Stelle (23 Prozent derer, die an einer Weiterbildungsmaßnahme in den letzten Jahren teilgenommen hatten, hinzu kommen sieben Prozent Spezialkurse).¹²⁾ Auf der zweiten Position der Häufigkeit der Nennungen nach folgen Kurse aus dem Themenbereich „Erziehung, Pädagogik, Psychologie“, natürlich ein Schwerpunkt der Lehrer, aber auch des Führungspersonals in den Betrieben. Beim Produktionspersonal steht die „Maschinen- und Anlagenbedienung“ als Themenkomplex im Vordergrund, der insgesamt von 16 Prozent genannt wurde, von den Facharbeitern aber zu 42 Prozent. Hinzu kommen in dieser Personengruppe noch andere technikbezogene Kurse in den Bereichen Elektrotechnik, Mechanik, Pneumatik, Hydraulik. Mit 14 Prozent gehören Kurse aus dem Bereich „Betriebsführung, Management, Organisation“ ebenfalls zu den bedeutenderen

Weiterbildungskomplexen, ebenso wie „Buchhaltung, Rechnungswesen“, beides Themenbereiche, von denen man annimmt, daß sie im Zusammenhang mit der Umstellung von der Plan- auf die Marktwirtschaft von besonderer Bedeutung sind. Hierzu zählt mit Sicherheit auch das Weiterbildungsangebot zum Themenkomplex „Verkauf/Vertrieb, Marketing“, das in der zurückliegenden Zeit knapp jeder zehnte, der sich weitergebildet hatte, wahrgenommen hatte, allerdings deutlich weniger als in den alten Bundesländern (14 Prozent). Wenn man das allerdings auf die gesamte Erwerbsbevölkerung umrechnet, so sind das in den neuen Bundesländern (fünf Prozent) mehr als in den alten (drei Prozent).

Anmerkungen

- ¹⁾ Alle Vergleichszahlen aus der Bundesrepublik (alt) entstammen — soweit nicht anders angegeben — aus der BIBB/IAB-Erhebung 1985/86.
- ²⁾ Dies war in Art. 25 Abs. 4 der Verfassung der DDR festgelegt: „Alle Jugendlichen haben das Recht und die Pflicht, einen Beruf zu erlernen.“
- ³⁾ Zur Darstellung des DDR-Berufsbildungssystems vor der Wende vgl. Guder, M.: „Berufsausbildung in der DDR — Stand und Ausblick.“ In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 19. Jg. (1990), H. 4, S. 3—9.
- ⁴⁾ Dieser Anteil ist, wenn man andere Datenquellen vergleicht, offensichtlich zu hoch. So finden sich im sozioökonomischen Panel (Infratest im Auftrag des DIW/WZB) nur neun Prozent Akademiker bei den Erwerbstätigen, das Statistische Jahrbuch der DDR weist sogar nur sieben Prozent aus. Auf der anderen Seite ist der Anteil der Nicht-Qualifizierten in den beiden sozialwissenschaftlichen Erhebungen nahezu gleich groß, in der amtlichen Statistik der DDR gibt es dagegen, wenn man die Teilqualifikation noch zu den berufsbildenden Abschlüssen zählt, 18 Prozent Berufstätige ohne abgeschlossene Berufsausbildung. [Vgl. IAB-Kurzbericht (intern) VII/3 — HvH vom 7. 11. 1990]
- ⁵⁾ Im sozioökonomischen Panel ergaben sich folgende Zahlen:
Ohne Abschluß: vier Prozent; Teilfacharbeiter: fünf Prozent; Facharbeiter: 59 Prozent; Fachschule: 23 Prozent; Hochschule: neun Prozent. Im BIBB/IAB-Pretest ist also nicht nur der Anteil der Abiturienten höher als in der vorliegenden Vergleichsuntersuchung, auch bei den Anteilen der Akademiker und der Fachschulabsolventen liegt er jeweils um einige Prozentpunkte über den Vergleichsdaten. Der Facharbeiteranteil ist — zählt man die Teilfacharbeiter dazu — entsprechend um gut zehn Prozentpunkte niedriger.
- ⁶⁾ Statistisches Bundesamt/Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.): Klassifizierung der Berufe, neueste Ausgabe der BA, Nürnberg 1988; die Berufsangaben der Befragten wurden in Kooperation mit berufskundlichen Experten aus der früheren DDR den Berufsgruppen (Zwei-Steller-Ebene der Systematik) zugeordnet. Ausgewertet wer-

den sie hier jedoch lediglich zusammengefaßt in elf Berufsbereiche. Zur Methode vgl. Stooß, Fr.: Instrumente zur Analyse und Beschreibung beruflicher Mikrostrukturen unter besonderer Berücksichtigung des Tätigkeitsschwerpunkt-konzepts des IAB. In: Mertens, D. (Hrsg.): Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung — Eine Forschungsinventur des IAB, BeitrAB 70, Nürnberg 1988 (3. Aufl.), S. 764 ff.

- ⁷⁾ Vgl. Clauß, Th. u. a.: Ausbildung und Beschäftigung in den Metallberufen, Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 39, Berlin 1981.
- ⁸⁾ In der BIBB/IAB-Erhebung 1985/86 wurde für die Bundesrepublik ein Anteil von 17 Prozent ermittelt, davon gab jeder zehnte an, dies hauptsächlich zu leisten.
- ⁹⁾ Vgl. BIBB/IAB (Hrsg.): Neue Technologien — Verbreitungsgrad, Qualifikation und Arbeitsbedingungen, BeitrAB 118, Nürnberg 1987.
- ¹⁰⁾ Auf den Weiterbildungsbedarf wird im nächsten Abschnitt noch näher eingegangen.
- ¹¹⁾ Vgl. BMBW (Hrsg.): Berufsbildungsbericht 1988, Bonn 1989, S. 114—118.
- ¹²⁾ Auch in der BIBB/IAB-Erhebung von 1985 rangierten die DV-Kurse an erster Position: 18 bzw. elf Prozent.

Bedingungen und Aufgaben bei der Umgestaltung des Berufsbildungssystems in den neuen Bundesländern

Bernhard Autsch, Harald Brandes, Günter Walden

Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) und das ehemalige Zentralinstitut für Berufsbildung (ZIB) befragten im Spätsommer 1990 Berufsbildungsstätten und berufliche Schulen der neuen Bundesländer zu den seit der „Wende“ bereits vollzogenen Veränderungen, zu ihrer gegenwärtigen Situation sowie zu sich abzeichnenden Perspektiven. Es wurden alle betrieblichen und kommunalen Berufsschulen sowie die Ausbildungsstätten der Betriebe angeschrieben. Insgesamt beteiligten sich 2 119 Ausbildungsstätten (62 Prozent) und 626 Berufsschulen (53 Prozent) an der Erhebung.

Ziel der Untersuchung war es, den Beginn eines fundamentalen Strukturwandels in einer einmaligen historischen Situation zu dokumentieren. Dabei sollten vor allem die qualitativen und quantitativen Bedingungen des Berufsbildungssystems für die Ausbildungsjahre 1990/91 und 1991/92 näher bestimmt, auf Problemfelder aufmerksam gemacht und empirische Grundlagen für bildungspolitische Maßnahmen gelegt werden. Dieser Aufsatz enthält wesentliche Ergebnisse dieser Untersuchung.

Bundesinstitut für Berufsbildung

Hans-Joachim Balk, Jörg Bornheim,
Friedhelm Franz, Jörg Rainer Gerlach

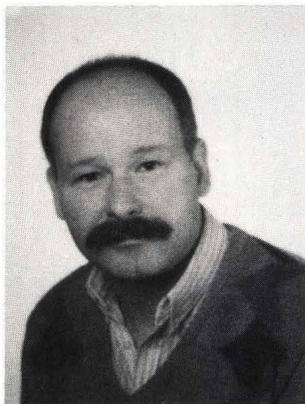
Problemanalyse zur Berufsausbildung in der Oberflächentechnik

1991, 87 Seiten, 15,— DM,
ISBN 3-88555-421-6

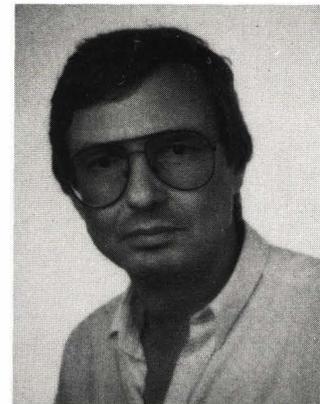
In dieser vorliegenden Analyse wird statistisches Basismaterial zum Stand der Technik aufbereitet und allen Interessierten und den an der geplanten Neuordnung von Ausbildungsberufen der Oberflächentechnik Beteiligten eine Informationsquelle und Diskussionsgrundlage gegeben.

Des weiteren wurden die sich aus den technischen Veränderungen ergebenden Qualifikationsanforderungen erfaßt.

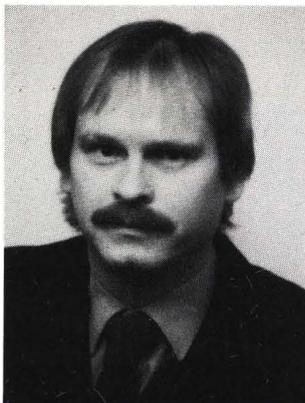
Sie erhalten diese Veröffentlichung beim Bundesinstitut für Berufsbildung — K 3/Veröffentlichungswesen — Fehrbelliner Platz 3 — 1000 Berlin 31 — Telefon: (0 30) 86 83-5 20 oder 86 83-1, Telefax: (0 30) 86 83-4 65



Bernhard Autsch, Dr. paed.
Diplom-Pädagoge, Elektronikingenieur; wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung 6.2 „Berufsbildungsstätten“ des Bundesinstituts für Berufsbildung in Bonn.



Harald Brandes
Diplom-Soziologe; Leiter der Abteilung 6.2 „Berufsbildungsstätten“ des Bundesinstituts für Berufsbildung in Bonn.



Günter Walden, Dr. rer. pol.
Diplom-Volkswirt; wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung 6.2 „Berufsbildungsstätten“ des Bundesinstituts für Berufsbildung in Bonn.

Zum Berufsbildungssystem in der ehemaligen DDR

Der Zusammenbruch der ehemaligen DDR hat tiefgreifende Auswirkungen auf das Berufsbildungssystem, da dieses als organischer Bestandteil des gesellschaftlichen Systems entwickelt wurde. Darauf ausgerichtet wurden Erziehungsziele, Unterrichtsinhalte und -methoden sowie die Leitungs- und Verwaltungsstrukturen gestaltet. Ein